

Buchpräsentation „Inklusion in/durch Bildung? Religionspädagogische Zugänge“

Karin Peter

Ich freue mich, das druckfrische Werk „Inklusion in/durch Bildung? Religionspädagogische Zugänge“ im Namen von uns Herausgeberinnen und Herausgebern – das sind Andrea Lehner-Hartmann, Thomas Krobath und Martin Jäggle – ein wenig vorstellen zu dürfen.

Wir Herausgeber/innen sind Teil eines größeren Teams, der Initiative „lebens.werte.schule“. Das ist ein Zusammenschluss von Religionspädagog/innen evangelischer und katholischer Prägung, die an der KPH-Wien/Krems, der Evangelisch-Theologischen und der Katholisch-Theologischen Fakultät der Uni Wien tätig sind. Uns ist es ein Anliegen, partizipative Entwicklungen und Projekte in Schulen zu erforschen und zu unterstützen – und dabei besonders auch auf die oft vernachlässigte ethische und religiöse Dimension zu achten.

Von unserem Anliegen her war es naheliegend, uns auch mit dem Thema „Inklusion“ zu beschäftigen. Es ist ein Thema, das aus mehreren Gründen brisant ist und Spannungen in sich birgt. Drei möchte ich kurz anreißen:

Zum ersten gesellschaftlich und politisch: Inklusion ist ein Auftrag – es ist „die“ Metapher für das Anliegen, Exklusionsdynamiken abzubauen. Ein Bemühen in einer Situation, in der wir neue Tendenzen von Abgrenzung und Ausschluss erleben – in unserem Land, aber auch weltweit.

Zum zweiten im Bildungskontext und den pädagogischen Wissenschaften: Mit der Behindertenrechtskonvention 2006 haben sich alle beteiligten Staaten dazu verpflichtet, ein Programm zur Verwirklichung inklusiver Bildung vorzulegen. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung hat mit dieser Verpflichtung allerdings nicht ganz Schritt halten können – leider auch im religionspädagogischen Bereich nicht.

Zum dritten im wissenschaftlichen Kontext: Der Inklusionsbegriff ermöglicht eine Bandbreite an Zugängen und Deutungen. Z.T. wird er spezifisch für die Beteiligung von Menschen mit Behinderungen verwendet, z.T. wird er breiter verstanden – als Aufmerksamkeit für verschiedene Unterschiede zwischen Menschen – wie Geschlecht, Sozialität, Religiosität.

Das vorliegende Buch nun ist das Ergebnis einer längeren Auseinandersetzung mit dem Themenbereich „Inklusion“ – aus einer religionspädagogischen Perspektive. Wir haben verschiedene Gesprächsforen zur Thematik veranstaltet und schließlich im November 2016 ein Forschungskolloquium abgehalten.

Wir haben dabei bewusst bei einem breiten Inklusionsbegriff angesetzt und eine breite Auseinandersetzung gesucht:

Zum einen sind wir in Dialog mit Forscher/innen anderer Disziplinen getreten: gerade mit den Bildungswissenschaftlern, wir hatten aber auch eine Musikpädagogin dabei – und innerhalb der religionspädagogischen Zugänge auch mit einer islamischen Stimme. Die Breite der Auseinandersetzung wurde aber auch durch Perspektiven aus verschiedenen mitteleuropäischen Ländern eingeholt. Wir haben Forscher/innen aus Deutschland, Ungarn, Kroatien, Tschechien, der Ukraine und Österreich eingeladen.

So sind es Stimmen aus verschiedenen Disziplinen und verschiedenen Ländern, die im Band zu Wort kommen – und die die Breite und Vielfältigkeit der Auseinandersetzung verdeutlichen.

Was ist nun aber konkret der Inhalt des Buches? Was steht drin und weshalb ist es wert, darin zu schmökern?

Die 19 Beiträge der Autor/innen ranken sich um verschiedene Themenkomplexe:

Zunächst werden bildungswissenschaftliche Grundlagen gelegt. Zwei Beiträge geben einen Einblick in die grundlegende Debatte. Aus religionspädagogischer Perspektive besonders interessant ist z.B., dass Jörg Mußmann die Schwächen eines rein systemtheoretischen Inklusionsbegriffs aufdeckt. Er argumentiert, dass eine menschenrechtsbezogene Argumentation nötig ist, um ein Konzept entwickeln zu können, das zur Überwindung von Diskriminierungen beitragen kann.

Aufbauend auf dieser bildungswissenschaftlichen Grundlage wird eine theologische und religionspädagogische Fundierung von Inklusion vorgenommen. In fünf Beiträgen wird der Inklusionsgedanke mit theologischen und religionspädagogischen Aspekten in Verbindung gebracht.

Oskar Dangl z.B. weist das Inklusionspotential der biblischen Tradition an der „Bruderterminologie“ aus der deuteronomischen Gesetzessammlung nach.

Auch Amena Shakir macht auf die inklusive Weltsicht einer religiösen Tradition aufmerksam. Sie arbeitet heraus, dass entscheidende anthropologische Aussagen des Islam im Sinne des Inklusionsanliegens verstanden werden können.

In anderen Beiträgen wird aus einer religionspädagogischen Perspektive kritisch zurückgefragt, ob und wer in inklusiven Settings auf neue Art ausgeschlossen wird bzw. werden könnte. Wolfhard Schweiker und Kateryna Buchko erarbeiten die Bedeutung der Ausrichtung an einer ausgleichenden Gerechtigkeit und dem Prinzip der Anerkennung, damit Exklusionen überwunden werden können.

Nach diesen Grundlegungen ist der Fokus im Themenblock 3 ganz auf den Religionsunterricht und die Religionsdidaktik gerichtet.

Mit Bernhard Grümme kann das inklusive Grundanliegen ganz prinzipiell als eine Bewährungsprobe für den Religionsunterricht verstanden werden. Bildungsgerechtigkeit und somit Inklusion sind für einen Religionsunterricht, der seinem Anspruch gerecht wird will, unabdingbar.

Dass ein solches Bemühen keine gänzlich neue Idee ist, ist der Ausgangspunkt des historischen Beitrags von Robert Schelander. Er geht an ausgewählten didaktischen Ansätzen auf Spurensuche nach inklusiven Ideen in der Pädagogik und Religionspädagogik der 2. Hälfte des 19. Jh. bzw. der Jahrhundertwende – und wird dabei auch durchaus fündig ...

In zwei Beiträgen werden Überlegungen zur konkreten Gestaltung von inklusivem Religionsunterricht heute angestellt. Oliver Reis entwickelt einen Vorschlag, wie eine inklusionsbezogene Diagnostik aussehen könnte. Marion Keuchen beschäftigt sich mit dem Potential von „Leichten Bildern“ im Religionsunterricht. Beide Beiträge bieten so etwas wie pionierhafte Überlegungen für die jeweiligen Felder der Religionsdidaktik.

Im Anschluss an den Religionsunterricht kommen in Themenblock 4 andere spezielle didaktische Settings in den Blick. Für eine Weiterentwicklung einer inklusiven Religionspädagogik und Religionsdidaktik ist der Blick über den Tellerrand hinaus nicht nur spannend, sondern geradezu konstitutiv. Zwei inspirierende Beispiele sind im Band angeführt: Gottfried Biewer untersuchte gemeinsam mit Studierenden im Sommersemester 2016, was sich in Bildungsprozessen mit geflüchteten Menschen in Großunterkünften in Wien zeigt. Besonders ist dabei, dass Beobachtungen von Studierenden zur Sprache kommen, die geflüchtete Kinder und Jugendliche ein Semester lang forschersich in ihren Lernprozessen begleiteten. Vielfältige Aspekte – z.B. zum Spracherwerb, aber auch zur Bedeutung von Traumatisierungen oder zu Spannungen in der Gruppe und deren Bearbeitung, finden dabei Beachtung.

Einblicke in eine mehrjährige Begleitforschung gewährt auch die Musikpädagogik Beate Hennenberg. Sie begleitet forschersich die inklusive Band „All Stars inclusive“, die an der Universität für Musik und darstellende Kunst hier in Wien verortet ist. Studierende sind dabei nicht nur als Bandmitglieder beteiligt, sondern übernehmen didaktische Lehreinheiten. Sie sind so gefordert, differenzierte Vorbereitungen für die musikalische Arbeit mit einer heterogenen Gruppe anzustellen.

Die Beteiligung von Studierenden stellt eine Verbindung zum letzten großen Themenblock 5 dar, in dem Lehrkräfte und Schulgemeinschaften und deren Einstellungen und Haltungen zu Inklusion im Mittelpunkt stehen.

Ludmila Muchova beschreibt anschaulich ein Seminar als Teil des Ausbildungsprogramms, mit dem Studierende für eine inklusive Haltung sensibilisiert werden.

In zwei Beiträgen – einem aus Kroatien und einem aus Deutschland – werden die Einstellungen zu Vielfalt und Inklusion von Religionslehrer/innen, die bereits im Dienst sind, erhoben. Besonders interessant ist dabei u.a., dass ein Hin- und Herwechseln der Lehrpersonen zwischen dem Übergehen von Differenzen um der Egalität willen – und dem bewussten Berücksichtigen von Unterschieden zu beobachten ist.

Monika Solymar untersucht, welchen Stellenwert Inklusion an evangelisch-lutherischen Schulen in Ungarn einnimmt. Dabei stößt sie auf Spannungen und Ambivalenzen zwischen der programmatischen Ebene der Leitbilder, in denen inklusive Anliegen klar beschrieben sind, und der konkreten Praxis der Auswahl der Schüler/innen, die doch in Richtung einer homogenen Schülerschaft tendiert.

Bewusst eine säkulare Schule – eine Mittelschule in Wien – haben sich Doris Lindner und Edda Strutzenberger-Reiter und ihr Team für ihr Projekt gewählt. Sie schildern in ihrem Beitrag, wie Lehrer/innen religiöse Vielfalt wahrnehmen und beobachten dabei einen monoreligiösen Habitus einer multireligiösen Schule, der aber nicht reflektiert wird.

Den Abschluss bildet der Beitrag „Hoffnung generieren für die inklusive Schule“ von Bert Roebben. Er bringt damit auch das Anliegen von uns Herausgeber/innen gut zum Ausdruck. Die verschiedenen Beiträge spannen einen weiten Bogen – bieten Einblicke sowohl in grundlegende Debatten, als auch in konkrete Praxis von inklusiver Bildung.

Das Buch versteht sich so weniger als ein Abschluss, sondern mehr als eine Art Zwischenbilanz. Es versteht sich als Impuls, inklusive Praxis zu stärken und weiterführende Überlegungen anzustellen. Wir Herausgeber/innen freuen uns, wenn das ein bisschen gelingen kann.